

Zusatz

Harburg. In der Zeitschrift „Niedersachsen“ Jg. 23. 1917/18. S. 21 f. berichtet Theod. Benecke über die von Herzog Otto von Braunschweig-Lüneburg von der Harburger Seitenlinie († 1549) im Jahre 1527 begründete Schloßbibliothek, die 1634 der Marienkirche geschenkt und später an die Dreifaltigkeitskirche übertragen wurde. Nach mancherlei Verlusten enthält sie heute noch 222 leider vom Wurmfraß stark mitgenommene Bände, darunter viele mit den Initialen Herzog Ottos auf den Einbänden, eines mit Einschrift von Melanchthon von 1547. Die Bände sind jetzt im Städtischen Museum aufgestellt.

Jarotschin (Prov. Posen). Bei dem Brande, der Anfang Dezember die alten Teile des Schlosses des Fürsten Radolin zerstörte, wurde außer andern Sammlungen auch die fürstliche Bibliothek vollständig vernichtet. Sie soll mehrere Tausend Bände umfaßt und viele wertvolle polnische Werke enthalten haben.

Sondershausen, Fürstl. Landesbibliothek. Der im Jahre 1853 durch den Fürsten Günther Friedrich Carl II. gestiftete „Verein für Geschichte und Altertumskunde“ im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen hatte es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, die auf die Geschichte des Landes und Fürstenhauses bezüglichen Bücher und Schriften zu sammeln und zu einer Bibliothek zu vereinigen, die mit der Fürstl. Ministerialbibliothek in Sondershausen vereinigt wurde. Letztere ersetzte die fehlende öffentliche Landesbibliothek, genügte den Ansprüchen an eine solche jedoch nur in sehr beschränktem Maße, da sie allgemeiner Benutzung kaum zugänglich war. Daher wurde i. J. 1861 verfügt, daß für sämtliche im Fürstentum vorhandenen Staats- und Kirchenbibliotheken ein gemeinsamer Katalog angefertigt und gedruckt werden sollte, damit sie der Benutzung zugänglich gemacht würden. Leider kam diese Absicht nicht zur Ausführung. Erst i. J. 1913 wurde die Gründung einer Landesbibliothek ins Werk gesetzt, deren Grundstock die bisherige Ministerialbibliothek bildete, soweit deren Bücher nicht für den Handgebrauch der Beamten zurückbehalten werden mußten. Damit vereinigt wurden die Bestände der Kirchenbibliotheken des Landes, hauptsächlich alte Drucke des 15. und 16. Jhdts., und der Staatsschulen, die ebenfalls eine große Zahl alter Bücher, aus Schenkungen und Stiftungen herrührend, abgeben konnten. Die ganze Sammlung wurde nun systematisch geordnet, neu katalogisiert und der öffentlichen Benutzung freigegeben. Der Landtag bewilligte die Mittel für die Verwaltung und für Neuanschaffungen, so daß nunmehr ein geordneter Bibliotheksbetrieb eingerichtet werden konnte. Infolge des Krieges mußten allerdings die in Aussicht genommenen Ergänzungen durch Ankauf vorläufig zurückgestellt werden, sodaß z. Z. nur ein Bestand von etwa 50 000 Bänden vorhanden ist. Die Verwaltung der Bibliothek leitet Geh. Schulrat Dr. Schnobel. Ihm wird die soeben vollendete Drucklegung eines systematischen Verzeichnisses der „Schwarzburgica“ verdankt (s. u. S. 44), der oben erwähnten vom Verein für Geschichte und Altertumskunde begonnenen Sammlung, die inzwischen eine Erweiterung auf die benachbarten Landesteile und auf die Hilfswissenschaften für geschichtliche und archivalische Forschung überhaupt erfahren hat.

Ungarn. Betrachtungen über die nachhaltigen Kriegsfolgen für das Bibliothekswesen leiten den Bericht für 1916 der Stadtbibliothek Budapest ein. Die preismäßige Verteuerung des ungarischen Buches seit dem letzten Viertel 1914 bis Ende 1916 wird auf durchschnittlich 45% berechnet; ein ähnliches Verhältnis ist im deutschen Buchhandel festzustellen. Die Buchbinder arbeiteten mit einem Zuschlag von 40%. Zieht man die noch rapidere Verschlechterung alles Materials und der Ausführung in Betracht, so kann, namentlich für öffentliche Bibliotheken, deren Bücher häufiger Ausleihe ausgesetzt sind, mit einer durchschnittlichen Minderung der realen Kaufkraft der Buchanschaffungskredite um 50% gerechnet werden. Das bedeutet in

den meisten Fällen die Herabdrückung ihres durch unendliche Mühe und Selbstaufopferung errungenen Entwicklungsgrades auf die Stufe von vor 5—10, mitunter bis 20 Jahren, den Verlust aller Erfolge der Energieaufwendungen zumindest des letzten Jahrzehntes. Und das bloß auf Grund der Preise von 1916, nicht 1917, wo die eigentliche Teuerung erst einsetzte. Die Erschöpfung aller Rohmaterialvorräte macht es unwahrscheinlich, daß nach dem Kriege diesbezüglich eine baldige Besserung erwartet werden könnte. Nicht anders steht es mit der Baufrage. Das Errichten neuer Bibliotheksgebäude, die Umgestaltung, Neueinrichtung alter wird ebenfalls für längere Zeit Aufwendungen erfordern, deren ungewohnten Höhe sich die Seele der über die öffentlichen Gelder verfügenden Körperschaften nur langsam anpassen wird. Endlich ist auch damit zu rechnen, daß das öffentliche Bildungswesen auch in persönlichen Sachen stark unter der Konkurrenz der weit höhere Gehälter zahlenden Privatwirtschaft wird leiden müssen, die jedenfalls die tüchtigsten Kräfte an sich ziehen, dadurch die geistige und moralische Höhenlage des bibliothekarischen Nachwuchses jedenfalls herabdrücken wird. In der Stadtbibliothek selbst, die mit einem relativ großen Stab von provisorischen Beamten und Bücherjungen (bezw. Mädchen) arbeitet, war die Fluktuation eine ganz außergewöhnliche: 40 Neuanstellungen standen nicht weniger als 31 Austritte gegenüber. Daß ein derart schwankendes Personal nicht entfernt voll leistungsfähig ist, liegt auf der Hand.

Im einzelnen sind für die Leistungen des Berichtsjahres folgende Angaben bezeichnend. An die Lazarett- und Schützengrabensbibliotheken wurden bis Ende des Jahres abgefertigt 246 000 Bücher und 957 000 Zeitschriftennummern. Der Bibliotheksvoranschlag stieg um 1,46% (!) auf 307 876 K.; davon waren persönlicher Bedarf 129 762, Bücheranschaffung und Buchbinderei 97 000 (1915: 95 000; das Mehr beträgt also 2000 K. = 2,1%!), Hausmiete, Gebäudeerhaltung usw. 48 114 (gegen 37 589!), usw. Die im vorjährigen Bericht gekennzeichnete Tendenz in dem Verhältnis der männlichen und weiblichen Krankentage verschärfte sich. Wohl stiegen die Durchschnitte beider Gruppen, wahrscheinlich auch eine Kriegswirkung. Während aber der männliche Durchschnitt sich gegenüber der vorhergehenden Fünfjahrperiode um 15,2% auf 6,8 Tage erhöhte, stieg der weibliche auf 35,2 Tage, d. i. um 39,3%. In Anbetracht der obenerwähnten Fluktuation und des Umstandes, daß die größere Hälfte des Personals weiblich ist, ist es wohl erklärlich, daß ein Sinken der qualitativen Leistungen der Bibliothek nicht aufgehalten werden konnte. Dies umso mehr, als der quantitative Zuwachs ein beträchtlicher war: 22 226 Stück gegen 21 428 i. 1915; davon kommen auf die Zentrale 10 574, auf die Zweigstellen 11 652. Ohne Unterlaß hatte die Bibliothek mit den außergewöhnlichen Schwierigkeiten der Bücherbeschaffung zu kämpfen, mit der mehr-minder fühlbaren Desorganisation sowohl des heimischen, als auch des deutschen Buchhandels. Die Literatur des feindlichen Auslandes wurde über Haag und Genf bezogen. Die Hemmungen, die der ungünstige Kronenkurs uns sonst aufgelegt hätte, wurden stark geschwächt durch die bereitwillig geschlossene Vereinbarung, daß die Rechnungen vorläufig nur bis zur Grenze des Friedenspari beglichen werden, und die Kursdifferenz erst ein Jahr nach Friedensschluß geregelt werden soll. Die Folge war, daß die prozentuale Quote des englischen, französischen und italienischen Zuwachses sich in der Zentrale von 19,7 auf 22,6% erhöhte; Deutsch behauptete mit 42,7% seine führende Stellung. Der Gesamtbücherbestand betrug Ende des Jahres 150 004 Bände, davon in der Zentrale (gesellschafts- und staatswissenschaftliche Fachbibliothek) 113 000 Stück. Eine wesentliche Bereicherung erfuhr die Orientalische Sammlung durch die Thallóczy'sche Bibliothek. Den Katalogen einverleibt wurden 33 560 Zettel (38 720). Zahl der Neueinbände 11 718, der Ausbesserungen, Vergoldungen etc. in der eigenen Buchbinderei 27 974. Ein starker Rückfall zeigt sich bei den Veröffentlichungen, die ohne Ausnahme mit ungewohnten Verspätungen erschienen sind. Das „Bulletin“ mußte deswegen zu dreifachen Nummern zusammengelegt werden. Von der Reihe „Neuere Kriegsliteratur“ sind 2 Hefte erschienen, die Zeit von November

1915—Juli 1916 und etwa 1500 Titel umfassend; in der Reihe der „Aktuellen Fragen“ Nr. 34: Die Donau, etwa 350 Titel. Für die Zweigstellen konnten drei neue Verzeichnisse herausgebracht werden: Kinderbücher (6—10 Jahre); Jugendbücher 1. Reihe (11—14 Jahre); Ungarische schöne Literatur, insgesamt 3566 Titel. Der Gesamtverkehr der Ausleihe und der Lesesäle (ohne Handbibliotheken und Zeitschriften) betrug 327 378 (286 009), davon: Zentrale 51 802 (42 734), Zweigstellen 275 576 (243 275). Eine sehr erfreuliche Zunahme weist die Ausleihe gegenüber der Lesesaalbenützung auf; seit 1914 sind die entsprechenden Verhältniszahlen: 26,2—55,3—79,2<sup>0</sup>/<sub>100</sub>. Eine ähnliche Entwicklung weisen die Zweigstellen betreffs des belehrenden Lesestoffs auf: 14,7—15,2—18,4<sup>0</sup>/<sub>100</sub>. Die beabsichtigte Vermehrung der Zweigstellen mußte infolge der Umstände selbstverständlich unterbleiben.

E. Sz.

Belgien. Wiedereröffnung der Universitätsbibliothek Lüttich. Der Fortschritt der Arbeiten der Bibliotheksverwaltung in Brüssel und die Erweiterung ihres Beamtenkörpers — es sind jetzt 16 wissenschaftliche Beamte und 13 Hilfsboten dort tätig — ermöglichten es, allmählich die bibliothekarische Kriegsarbeit auch auf die Provinzen auszudehnen. So wurde im Frühjahr 1917 ein wissenschaftlicher Beamter abkommandiert, um die Universitätsbibliothek in Lüttich wieder zu ordnen. Die Bibliothek war seitens der belgischen Verwaltung mit peinlicher Genauigkeit in dem gleichen Zustande gelassen worden, in dem sie Geheimrat Milkau bei seiner Besichtigungsreise im Frühjahr 1915 angetroffen hatte: noch war das frühere Zimmer des alphabetischen Zettelkataloges leer, durch den Kranz unter der Decke mit schwarzweiß-roter Schleife daran erinnernd, daß es einstmals als Speisezimmer für Unteroffiziere gedient hatte; noch lagen die Kasten mit dem alphabetischen Zettelkatalog wirr geschichtet im Direktorialzimmer durcheinander; noch trug der Zeitschriftensaal mit dem Laubhaufen die Spuren einstiger Verwendung als Pferdestall; noch hing ein großes Büchergestell im ersten Stockwerk, das infolge der Erschütterung während der Beschießung umgesunken war, drohend auf dem Fenstergesims usw. Der Staub, ja der Schmutz lag allenthalben dicht.

Der wissenschaftliche Hilfsarbeiter der Bibliotheksverwaltung in Brüssel, cand. phil. Jäger, machte sich mit einem Hilfsboten und einer Schar Putzfrauen also im April 1917 zunächst an die größten Reinigungs- und Ordnungsarbeiten. Am 1. Mai wurden drei frühere belgische Bibliotheksdienstler hinzugezogen. Nach Möglichkeit wurde alles wieder in den Zustand gebracht, in dem es vor Ausbruch des Krieges gewesen war. Dieses Ziel war im Juli erreicht. Es konnte festgestellt werden, daß wesentliche Verluste an Büchern oder Zettelmaterial nicht vorlagen.

Jetzt konnte man dem Gedanken näher treten, die Bibliothek wieder zu eröffnen. Der Präsident der Zivilverwaltung für die Provinz Lüttich in Lüttich, dem sie unterstellt ist, brachte dem Plan großes Interesse entgegen und ermöglichte seine Ausführung. Am 1. August 1917 ist die Universitätsbibliothek Lüttich für die Benutzung wieder zugänglich gemacht worden.

Inzwischen hat sich schon ein verhältnismäßig reger Verkehr entwickelt, und zwar unter folgenden Bedingungen und Einrichtungen: Die Bibliothek bleibt weiter der deutschen Verwaltung, d. h. dem Präsidenten der Zivilverwaltung für die Provinz Lüttich unterstellt. Ein deutscher wissenschaftlicher Beamter ist der Leiter. Ihm unterstehen die früheren belgischen Bibliotheksbeamten, soweit sie die Loyalitätserklärung abgegeben haben, nämlich zwei wissenschaftliche Beamte, drei Sekretäre, ein Expedient und vier Diener. Die Benutzungsordnung entspricht im wesentlichen dem Charakter der großen belgischen Bibliotheken als Präsenzbibliotheken: nach auswärts wird im allgemeinen nur ausnahmsweise verliehen, an Deutsche zu dienstlichen Zwecken zwar ohne weiteres, im übrigen aber nur in dem Falle, wenn die Berechtigung zur Benutzung außerhalb der Bibliotheksräume auch schon vor dem Kriege erteilt war. Die Benutzung vollzieht sich hauptsächlich in dem zum allgemeinen Lesesaal hergerichteten Zeitschriftensaal. Zum Besuch dort be-

rechtigt ist jeder erwachsene Belgier und Belgierin, die nach Vorzeigen ihrer Carte d'identité eine Benutzungskarte mit dem Kopftitel der deutschen Verwaltung erhalten. Der alphabetische Zettelkatalog ist dem Publikum nicht zugänglich. Der systematische Bandkatalog wird in den Lesesaal ausgeliehen. Außerdem steht dem Publikum im Lesesaal ein Zettelkatalog über eine im Katalogzimmer aufgestellte Handbibliothek zur Verfügung. Die Benutzungsstatistik im Lesesaal ergab für den Monat November durchschnittlich 40 Bände pro Tag an 20 Benutzer, nach auswärts wurden im gleichen Monat 132 Bände verliehen an 111 Benutzer.

Anschaffungen werden vorläufig grundsätzlich nicht gemacht; auch die vor dem Krieg gehaltenen Zeitschriften werden nicht fortgesetzt. Dagegen werden ebenso wie bei der Bibliotheksverwaltung in Brüssel zu dienstlichen Zwecken benötigte Bücher aus Mitteln der Zivilverwaltung angeschafft. Diese Anschaffungen werden aber gesondert inventarisiert, einstweilen noch nicht dem Bestande der Bibliothek einverleibt.

Die Seminarbibliotheken der Universität wurden teilweise in die Räume der Universitätsbibliothek überführt, um drohende Schädigungen zu verhüten. So die Bibliotheken des geographischen, romanischen, volkswirtschaftlichen Seminars und die Bibliothek der Gesellschaft für wallonische Literatur. Andere konnten in ihren jetzigen Räumen belassen werden.

Angesichts der täglich zunehmenden Benutzung der Lütticher Universitätsbibliothek kann man also sagen: es bestätigt sich hier, was wir auch sonst in Belgien, besonders in Brüssel, seit Jahren erfahren haben: die Bibliotheken sind zu wichtigen Hilfsmitteln der deutschen Verwaltung und zu Ausgangspunkten des wiedererwachenden geistigen Lebens im Lande geworden.  
Brüssel, im Dezember 1917. Dr. Oehler.

Rußland. Wie der „Věstnik Vremennago Pravitelstva“ (Bote der Provisorischen Regierung) Nr 171 (217) vom 7./20. Oktober 1917 berichtet, hatte die beim Ministerium für Volksaufklärung gebildete besondere Kommission für Bildung außerhalb der Schule unter dem Vorsitz der Gräfin S. V. Panina für notwendig erklärt, in das Budget für 1918/19 den Betrag von 36 Millionen für das Bibliothekswesen einzustellen. Davon sollten solche Bibliotheken unterstützt werden, die ein besonderes Gebäude und einen Bibliothekar im Hauptamt haben, der mindestens das für Elementarlehrer festgesetzte Gehalt bezieht. Es war die Unterstützung von 30 000 (!) Bibliotheken vorgesehen, um auf diese Weise die Einrichtung regelrecht organisierter Bibliotheken zu fördern. Diese utopischen Pläne sind wohl eben dahin gegangen wohin die „Provisorische Regierung“ selbst. Die Bibliotheksfreundlichkeit der gegenwärtigen Machthaber wird beleuchtet durch die Zeitungsnachricht, daß die ehemals Kaiserliche öffentliche Bibliothek in Petersburg geplündert und die berühmte Koranhandschrift entwendet worden ist.

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.<sup>1)</sup>

Zusammengestellt von Richard Meckelein.

### Allgemeine Schriften.

\*Dansk Biblioteksforenings Aarsskrift 1. København: i Komm. hos Gyldendalske Boghandel 1917. 4 Bl., 46 S.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

\*Anemüller, Ernst. Volksbibliotheken in Lippe. (S.-A. a. d. Lippischen Dorfkalender für 1918. Lemgo: Oskar Mai.) 3 S.

Banke, J. Centralbibliothekaren og Agitationen. Dansk Biblioteksforenings Aarsskrift 1. 1917. S. 1—9.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit \* bezeichnet.